

Gott handelt anders als erwartet und Jona hat Mühe

Vom letzten Kapitel: Und Gott sah, was sie taten, dass sie zurückgekehrt waren von ihrem bösen Weg. Und Gott tat das Unheil leid, das über sie zu bringen er angekündigt hatte, und er führte es nicht aus. Jona 3, 10

Lesung, Buch Jona, Kapitel 4

1Da kam grosser Unmut über Jona, und er wurde zornig. 2Und er betete zum Herrn und sprach: Ach, Herr, war nicht eben das meine Rede, als ich in meiner Heimat war? Darum bin ich zuvor nach Tarschisch geflohen! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut. 3Und nun, Herr, bitte nimm mir mein Leben, denn besser als mein Leben ist mein Tod.

*4Da sprach der Herr: Ist es recht, dass du zornig bist?
5Und Jona ging aus der Stadt, und östlich der Stadt liess er sich nieder. Und dort baute er sich eine Hütte, und er sass darin im Schatten, bis er sehen würde, was in der Stadt geschah. 6Und der Herr, Gott, liess einen Rizinus wachsen, und dieser wuchs über Jona empor, um seinem Kopf Schatten zu geben und ihn von seinem Unmut zu befreien. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus. 7Als aber am nächsten Tag der Morgen dämmerte, liess Gott einen Wurm kommen, und dieser stach den Rizinus, und er verdorrte. 8Und als die Sonne aufgegangen war, liess Gott einen sengenden Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, und er brach zusammen. Da wünschte er zu sterben und sprach: Besser als mein Leben wäre mein Tod.*

*9Gott aber sprach zu Jona: Ist es recht, dass du des Rizinus wegen zornig bist? Und er sagte: Es ist recht, dass ich zornig bin bis auf den Tod!
10Da sprach der Herr: Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht grossgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist. 11Und da sollte es mir nicht leidtun um Ninive, die grosse Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und um die vielen Tiere?*

Liebe Gemeinde

Was ist mit dem Propheten Jona los? Im letzten Kapitel hat er äusserst knapp ein Unheil über Niniveh verkündet, in genau 5 Worten in der Ursprache: «*Noch vierzig Tage-Ninive- zersört*». Seinen prophetischen Auftrag erfüllt er mit minimalem Aufwand, wir wissen, er hat sich dagegen gesträubt.

In der heutigen Lesung, das Kapitel 4 des Buches, legt sich Jona ganz anders ins Zeug. Mehr als 30 Worte braucht er, um Gott gegenüber seinen Unmut zu zeigen. Es fällt auf, dass er mehrmals in seiner Rede: «ich, mein, mir» sagt. Wie jemand, der krampfhaft an seinen Überzeugungen festzuhalten versucht.

Eigentlich sollte sich Jona freuen, dass seine Busspredigt eine solche starke Wirkung zeigt und die Menschen, die ganze Stadt, samt König und Hof bereit sind umzukehren von ihrer Bosheit. 40 Tage geben Zeit zum Umdenken und das geschieht in der Tat. Aber nein, *Jona ist zornig*. - Als Hörerinnen des Textes fragen wir uns, warum es für Jona so schlimm ist, dass Gott Niniveh doch nicht zerstört. Er wünscht sich sogar den Tod.

Es ist nicht Trotz oder fehlende Einsicht, das Problem liegt tiefer. Im 5. Buch Mose, Deuteronomium wird gefragt, woran man erkennen kann, ob einer ein echter oder ein falscher Prophet sei. Die Antwort lautet: „*Wenn der Prophet im Namen des Ewigen etwas verkündet, und es erfüllt sich nicht und trifft nicht ein – das ist ein Wort, das der Ewige nicht gesprochen hat.*“ (Dtn. 18, 21f.)

Vor diesem Hintergrund, den Jona kannte, wird seine Verzweiflung verständlich. Er denkt, er habe seine Glaubwürdigkeit verspielt. Er gilt nach aussen als Lügen-Prophet. Nur er selber weiss, dass Gott ihn gesandt hat: dass Gott ihn mit allen Mitteln, mit Sturm und Seeungeheuer, gezwungen hat, seinen prophetischen Auftrag auszuführen. Nur er selber weiss es. Nach aussen hin ist er aber der falsche Prophet, und dies stürzt ihn in eine tiefe Kriese. Er will sterben, wie der Prophet Elija. Elija wurde wegen seiner Prophezeiungen verfolgt (1 Kön. 19,4), Jona könnte sich, an den Auswirkung seiner Predigt als erfolgreich betrachten, aber er fühlt sich von Gott betrogen.

Die Menschen von Niniveh bereuen ihre bösen Taten und kehren um und Gott führt das Unheil nicht aus. *Gott ändert sich* – und Jona kann damit nicht umgehen. Wo bleibt die Verlässlichkeit, die Eindeutigkeit, die Verbindlichkeit Gottes; wenn sogar Gott, der Ewige, sich ändert? Jona versteht die Welt nicht mehr. Er klammert sich an seinem starren Gottesbild des strafenden Gottes. Er kann Gottes Grösse nicht verstehen, dass Gott, sein Gott, der Gott Israels nun Erbarmen hat mit den Niniviten, mit den Anderen, mit den Feinden.

Das Motiv hinter der Veränderbarkeit Gottes ist Gottes Barmherzigkeit und Zuwendung dem Menschen und der Schöpfung gegenüber. Gott opfert lieber die Glaubwürdigkeit des Propheten als die Menschen und die Tiere.

Der Gott dieser Novelle ist nicht mehr der Gott des Gerichts, Gott zeigt sich als ein Gott der Barmherzigkeit. Und Gott richtet Worte direkt an Jona, spricht ihn an: „*Ist es recht, dass du zornig bist?*“ (Jona 4.4.). Jona antwortet nicht. Er verkriecht sich ausserhalb der Stadt und wartet. Er weiss nicht mehr, wem er trauen soll.

In der ersten Predigt wurde darauf hingewiesen, dass der Name Jona „Taubé“ bedeutet. Manche Bibelauslegungen deuten das so, dass dies auf den flatterhaften, unsicheren am Charakter Jona deutet. Aber „Taubé“ ist auch ein Kosenamen. „Meine Taube“ nennen sich zärtlich die Liebenden im Hohelied. In Naturreligionen ist die Taube ein Symbol der Liebesgöttin.

Wenn wir diese Spur folgen, ist Jona ein Prophet der Liebe, nur weiss er es (noch) nicht. Er ist zornig.

Die Novelle nimmt nun wieder märchenhafte Züge an – über Nacht wächst über Jona eine Rizinuspflanze und gibt ihm Schatten. „Gott liess einen Rizinus wachsen, um seinem Kopf Schatten zu geben und ihn von seinem Unmut zu befreien.“ Wie kann eine Pflanze von Unmut befreien? Doch es wandelt sich tatsächlich etwas: Jona, der eben noch nur um sich selber gekreist hat: *Ich* hatte es von Anfang an gesagt, *ich* wusste es schon immer, und *ich* habe recht behalten – Jona tritt wundersam hinaus aus seiner „Blase“ und freut sich unermässlich über diese Pflanze. Und plötzlich sieht die Welt anders aus, heller, leichter, schöner. Der „grosse Unmut“ (V. 1) des Jona verwandelt sich in „grosse Freude“ (V. 6).

Ein paar Mal schon haben wir uns auf dem Weg durch das Jona-Buch mit dem Thema „Umweg“ befasst. Von Ost nach West, übers Meer und übers Land. Hier nun kommt noch einmal ein Umweg zur Sprache. Es ist *der* Umweg der christlich-jüdischen Tradition. Er besagt, dass der Weg zum *ICH* über das *DU* führt. Jona findet nicht zu sich, indem er um sich selber kreist. Sein selbstgerechtes „Ich-ich-ich“ treibt ihn nur in die Verzweiflung. Erst über den Umweg zum Rizinusstrauch kommt Jona zu sich. Erst über die Beziehung zu dieser Pflanze wandelt sich Unmut in Freude. Erst jetzt sieht Jona etwas anderes ausser sich und zeigt sich beziehungs-fähig. Die Erfahrung der Freude, über eine einfache Pflanze, lässt ihn über sich selber hinaus wachsen.

In pädagogischer Manier zeigt Gott Jona, worum es geht.

Über Nacht verdorrt die Pflanze und Jona ist sehr zornig und wünscht sich wieder den Tod. Gott spricht ihn wieder direkt an. Gott vergleicht Jonas Leid um die kleine Pflanze mit Gottes eigenen Leid um die grosse Stadt Ninive.

Das Leid um die Pflanze könnte Jona vielleicht die Augen öffnen, ihn mitfühlend machen für all die anderen leidenden Wesen der Erde...

Diese sind in unserer Geschichte zusammengefasst in der Zahl 12 x 10'000 (120'000), das ist eine symbolische Zahl für eine alles umfassende Gesamtheit.

Gott spricht zu Jona: *„Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht hast und den du nicht grossgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist. Und da sollte es mir nicht leidtun um Ninive, die grosse Stadt, in der über 120 000 Menschen sind, und um die vielen Tiere?“*

Mit dieser Frage endet das Buch Jona.

Wir wissen nicht, ob Jona sich auf die Frage eingelassen hat, ob er eine innere Wendung vollzogen hat, ob er verstanden hat. Die Figur des Jona ist in der Novelle zum Teil überzeichnet, Jona scheint widerspenstig, ich-bezogen, uneinsichtig und kommunikationskarg. Jona hält an seiner starren Gottesvorstellung fest, Gott sei ein Gott der Strafe.

Gott tat das Unheil leid - Ninive wird nicht zerstört, als die Menschen versprechen sich vom Bösen abzuwenden, die Spirale der Gewalt wird unterbrochen. Das ist eine grossartige Wirkung der kurzen Busspredigt von Jona. Gott zeigt sich als *„gnädig und barmherzig ist, langmütig und reich an Güte“* (Jona 4,2), Jona spricht diese Worte sogar, aber kann sie im Herzen nicht nachvollziehen.

Mit **dem** Jona möchte man sich nicht gern identifizieren. Aber die Figur des Jona lädt zum selbstkritischen Nachdenken ein: Sind wir bereit unsere Gottesbilder und religiösen Vorstellungen zu hinterfragen, wenn sie zu starr und zu eng geworden sind? Sind wir offen dafür religiös weiter zu lernen?

„Gott ist gnädig und barmherzig ist, langmütig und reich an Güte“. Und dies ausgerechnet mit den Niniviten, mit den alten Feinden. Das muss zuerst bei Jona ankommen. Gott wählt den Weg der Liebe mit den Menschen, ja, mit *allen* Menschen. Das ist die wahre Botschaft des Buchs Jona. Die Zuwendung Gottes wird sich auch nicht nur auf Menschen beschränken, sie umfasst sogar Tieren und Pflanzen und alle Lebewesen der Welt.

Ob Jona diesen Weg der Liebe eingeschlagen hat, bleibt offen.

Die Geschichte endet mit einem Fragezeichen.

Es geht ja auch nicht um Jona. Es geht um uns.

Amen.